

vierteljährlich im Stadt, Ort- und Raubbezirk... 1.80

Gezahlt 1917.



Für 100 Zeilen... 10 Pfennig

Verantwortlicher

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 15 Druck und Verlag in Altensteig. Freitag, den 19. Januar. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1917.

Der Krieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 18. Jan. (Amtl.)

Westlicher Krieg: Schauplatz:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

An eine englische Sprengung bei Loos schlossen sich kurze Kämpfe an...

In der Nacht vom 12. zum 13. Januar wurden nach den Kämpfen bei Serre die noch von uns gehaltenen Teile der Vorstellung planmäßig und unbehindert vom Feinde geräumt...

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

In vielen Abschnitten der Front lebte die überseitige Artillerietätigkeit bei klarer Sicht merklich auf. Nördlich Krassau drangen russische Stoßtrupps mit geschwinder Ueberlegenheit in eine vorgeschobene Stellung ein...

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Während südlich der Citoz-Strasse ein von starken russischen Kräften unternommener Angriff in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammenbrach...

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

In der Dobrudschka werden seit einigen Tagen Tulcea und Jaceca von russischer Artillerie beschossen. Mehrere Einwohner, vor allem Frauen und Kinder, sind getötet.

Mazedonische Front.

Bereinzelt geringe Gefechtsstärke. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wie unsere Feinde an der Somme in eine Falle gegangen sind, entbehrt nicht eines komischen Beigeschmacks. Schon in der Nacht vom 12. auf den 13. Januar räumten die Deutschen nach den heftigen Kämpfen bei Serre die Gräben der dortigen Vorstellungen...

Eine angenehme Ueberraschung bereitet uns die Meldung der englischen Admiralität, daß an der brasilianischen Küste zwischen dem 12. Dezember und 12. Ja-

nuar 11 englische und 2 französische Handelschiffe versenkt worden seien. Ein japanischer Dampfer landete einen Kapitän und 237 Mann von den verschiedenen Besatzungen; über den Verbleib der anderen Leute hat die Admiralität noch keine Nachricht...

Eine merkwürdige Nachricht, die sich allerdings noch nicht nachprüfen läßt, kommt heute aus Konstantinopel. 200.000 Perser sollen sich bereit erklärt haben, an der Seite der Türken gegen die Russen zu kämpfen. Schon lange ist an der Organisation eines persischen Hilfsheeres gearbeitet worden, aber über die Erfolge hat man nie etwas erfahren...

Valutasorgen.

Die deutsche Reichsmark steht derzeit im Vergleich zu den Währungsmünzen des Auslandes auffallend niedrig im Werte. Am ersten Vorkriegstage dieses Jahres galt in Newyork der Dollar 5,51 Mark (statt 4,20 Mark Normalwert), in Amsterdam der holländische Gulden 2,39 Mark (1,60), in Kopenhagen die Krone 1,63 Mark (1,125) und in Basel der Frank 1,17 Mark (0,80).

Welche Mächte auf den Auslandsmärkten seit Kriegsbeginn gegen uns arbeiten und wie liebvol-einmütige Unterstützung sie überall gefunden haben, darüber darf heute noch nicht unverblümt gesprochen werden. Der Hauptstadten fügte uns, wie die „Leipz. N. Nachr.“ schreiben, von Anfang an die unersättliche Phalanx der Marktspekulanten und Getrosenen zu, der Nacher und Beherrschter aller öffentlichen Meinung nicht nur im Feindeslande...

halten immer schlagend die Hand über ihn. Jedenfalls hat das, was die Reichsbank im ersten Kriegsjahr für die Aufrechterhaltung des Marktwerts wagte, die wiederholte Vergabe von Gold an das Ausland, nicht annähernd ausgereicht, um der so tieferen Zerschlagung Einhalt zu gebieten. Durch sofortige Zentralisierung des Devisenverkehrs, sofortige weitreichende Einfuhrverbote für Luxuswaren wäre der Mark geholfen, das Geld nicht nutzlos zerstreut worden. Eine etwas freiere Goldpolitik hätte gleichfalls genügt. Gold ist letzten Endes Tauschware, Stütze der Valuta und nicht Selbstzweck...

Heute handelt es sich indes darum, mit den möglichen, jeden Augenblick anwendbaren Mitteln unserer Valuta auf die Beine zu helfen. Dem äblichsten Unfug, wenn auch nicht dem schädlichsten, hat die Bestimmung gesteuert, daß Postanweisungen über 500 Mark nicht mehr ins Ausland gesandt werden dürfen, und daß derselbe Höchstbetrag für Briefe und Pakete gilt, die Banknotenanzahlungen, Schecks oder Wechsel enthalten...

Als Forderung des Tages darf weitgehend der Verzicht auf jede irgend entbehrliche Einfuhr und tunliche Steigerung der Ausfuhr bezeichnet werden. Noch immer taucht Ueberflüssiges in Läden und anderen Verkaufsstellen auf, die geradezu frisch aus dem Ausland kommt, bar bezahlt werden muß und den Kurs der Reichsmark, die draußen nur noch im äußersten Notfall angeboten werden sollte, drückt. Der Vorschlag, alle privaten Einkäufe im Auslande von einer Regierungserlaubnis abhängig zu machen, scheint überholt, scheint es aber bloß dem, der die Bundesratsverordnungen sehr oberflächlich liest. So lange nicht die Regelung der Bezahlung unter behördlicher Aufsicht, mit behördlicher Erlaubnis geschieht, so lange jeder sich vom Auslande her in Reichsmark beziehen lassen kann, wird der Markkurs geschädigt...

Was noch an ausländischen Papieren in Deutschland vorhanden ist, gehört jetzt in Regierungsverwaltung. Dieser Brummen fließt zwar nicht mehr so wie am ersten Tage; aber ungezählte Millionen fremder Werte harren förmlich darauf, zum Nutzen des deutschen Vaterlandes verkauft oder beliehen zu werden. Alle Vorarbeiten zu diesen Schritten sind ja wohl längst getroffen. Der Wertehöhen der Reichsmark läme selbst eine Goldladung nicht so zugute, wie diese Maßnahme. Wir hegen keine Sorge um unsere Währung; sie ist im Kern gesund und wird bewahrt. Aber sie draußen nicht noch mehr schädigen zu lassen, gebietet einfache Rücksicht auf Handel und Wandel und Reichskredit. Auch hier, in der tropigen Behauptung, in der kraftvoll-entschlossenen Zurückeroberung unserer Weltmarkt-Stellung, haben wir England aus Haupt zu schlagen.

Der Krieg bis zur Vernichtung.

London, 18. Jan. Der Staatssekretär des Reichers, Balfour, sagt in einer durch den englischen Botschafter in Washington der Regierung der Vereinigten Staaten am 16. Jan. übermittelten Depesche u. a.: Die englische Regierung teilt völlig das Ideal des Präsidenten, hat aber das Gefühl, daß die Dauerhaftigkeit dieses Friedens von seinem Charakter abhängen muß und daß kein dauerhaftes System internationaler Beziehungen auf hoffnungslos mangelhaften Grundlagen möglich ist. Die Hauptursache für das Unglück, unter dem die Welt jetzt leidet, lag in dem Vorhandensein einer von Herrschbegierde verkehrten Großmacht inmitten einer Gemeinschaft von Nationen, die für die Verteidigung schlecht vorbereitet waren (1), unterstützt durch internationale Gesetze, aber durch keine Maßnahmen, um sie durch-

aufsehen, und geschwächt durch die Tatsache, daß weder die Grenzen der verschiedenen Staaten, noch ihre innere Verfassung mit den Bestrebungen ihrer einzelnen Klassen übereinstimmen, oder ihnen gerecht und lauge Behandlung sichern.

Die von den Alliierten in ihrer Note entworfenen Veränderungen der Karte Europas würden offenbar das letztere Uebel noch mildern.

#### Austragung der Türkei aus Europa

muss einen Teil dieses allgemeinen Planes bilden, denn die Türkei der Einheit und des Fortschrittes ist mindestens ebenso barbarisch und viel aggressiver, als die Türkei des Sultans Abdul Hamid. In den Händen Deutschlands wird sie offen als ein Werkzeug der Eroberung benutzt, unter deutschen Offizieren kämpfen jetzt türkische Soldaten in Ländern, aus denen sie lange vertrieben waren und eine türkische Regierung, die von Deutschland beauftragt, durch Hilfsgelder und andere Mittel unterstützt wird, begehrt die schrecklichsten Rechte in Armenien und Syrien, die die Geschichte dieser unglücklichen Länder aufweist. Die Austragung der Türkei aus Europa wird ebenfalls zur Friedensfrage beitragen, wie die Zurückgabe von Elsass-Lothringen an Frankreich, die der italienischen Irredenta an Italien oder jede andere der in der Note der Alliierten verlangten Gebietveränderungen.

Solche territoriale Wiederherstellungen können aber keine hinreichende Sicherheit gegen einen neuen Krieg bieten, wenn die Deutschlands öffentliche Meinung und Geschichte beherrschenden Kreise wieder beabsichtigen, die Welt zu beherrschen. Sie werden dann immer noch ein politisches System, das durch und durch auf militärischer Grundlage aufgebaut ist, zur Hand haben, welcher große Vorteile militärischer Ausstattungsgegenstände auszuholen, ihre Angriffsmethoden vervollkommen, um ihre feindlicheren Nachbarn niederzuschlagen zu können, bevor diese sich zur Verteidigung vorbereiten vermögen. Wenn nach dem Kriege Europa viel ärmer an Leuten, Geld und gegenseitigem gutem Willen ist als vorher, aber nicht an größerer Sicherheit, dann werden die

#### Zukunftshoffnungen des Präsidenten

für die Welt ihrer Erfüllung fernere als je zuvor sein. Während die anderen Nationen durch Schiedsgerichtsverträge die Aussicht auf Friedensstiftungen dauernd zu verhindern wünschten, stand Deutschland abseits. Die Macht wurde als das wahre Ziel des Staates proklamiert. Der Generalkrieg schiedete mit der unermesslichen Industrie zusammen die Waffen, mit denen im gegnerischen Augenblick der Nachgedanke vollendet werden sollte. Diese Tatsachen lassen darauf schließen, daß Schiedsgerichtsverträge schädlich unwirksam werden könnten.

Die Völkervereinigung hierfür war bei Kriegsausbruch übermäßig. Solange Deutschland das Deutschland bleibt, das ohne Berücksichtigung in barbarischer Weise ein Land überrannte und mißhandelte, zu dessen Verteidigung es verpflichtet war, kann kein Staat seine Rechte als gefährdet ansehen, lediglich durch einen feindlichen Vertrag.

Der Fall wird noch schwieriger durch die Überlegung, daß diese Zeugen berechneter Grausamkeit auch diejenigen einschließen, mit denen die Mittelmächte noch im Frieden leben. Belgien war ein Beispiel durch die Schandtat und die Sprechensherrschafft nach seiner Befreiung. Damit die durch die türkische Flotte oder durch ihre eigenen vor den deutschen Ufern geschützten, Völker vor den deutschen Methoden nicht sicher sind, mehrerer das

#### Unterferboot

beherrlich mit den barbarischen Praktiken der Schwerkraft. Wenn die Mittelmächte erfolgreich sind, so werden sie solchen Methoden ihren Erfolg verdanken.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn machten den gegnerlichen Krieg unvermeidlich, indem sie die Rechte eines kleinen Staates antasteten. Sie erzielten ihre anfänglichen Triumphe, indem sie die das Gebiet eines anderen schützenden Verträge verletzten. Territorien zu Lande und zur See wird als Mittel zum Siege erweisen haben. Wenn bestehende Verträge nicht mehr sind, als Fehrr Papier, können uns dann neue Verträge helfen? Wenn die Verletzung der grundlegenden Regeln des Völkerrechts von Erfolg gekrönt ist, werden die Nationen nicht unkonst. daran arbeiten, diese Verträge zu verbessern? Daher kann das englische Volk nicht glauben, daß der Frieden dauerhaft sein kann, wenn er nicht auf dem Erlaß der Bande der Alliierten gründet ist. Für einen

#### dauerhaften Frieden

sind drei Bedingungen unerlässlich:

- 1) Daß die bestehenden Ursachen internationaler Verantwortung so weit wie möglich entfernt und abgeschwächt werden.
- 2) Daß die Aggressivität und die bedenkenlosen Methoden der Mittelmächte bei ihren eigenen Völkern in Mitleid geraten.

## Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von K. O. Land.

(Fortsetzung.) (Rechtswort verboten.)

„Wo nur Onkel Erwin bleibt?“ fragte das Mädchen. „Er hat sicher wieder keinen Brief von Hell, sonst wäre er schon wieder beimgeritten.“

Die Baronin seufzte. „Ich denke, du wirst recht haben“, sagte sie beklommen. „Weißt du, Liane“, fuhr das Mädchen fort und sah dabei allmählich die stille, blasser Frau an. „Das war gar nicht recht von euch, daß ihr den Hell fortgelassen habt! Der Freiherr von Nisching hat nichts zu suchen in Afrika! Papa hat's auch immer gesagt! Und schließlich ist es sehr ungewiß, ob man von dort zurückkommt. Papa war immer sehr dagegen.“

Baronin Anna hob, wie abwehrend, die Hand. „Kind“, sagte sie, „man muß jeden Menschen seinen eigenen Weg gehen lassen.“

„Aber für Hell war es ein Unfug!“ beharrte das Mädchen. „Und eigentlich hätte er es gar nicht tun dürfen, schon um meinetwillen nicht. Papa hat's mir immer erzählt, daß unter gemeinlicher, verdorbener Onkel, der alte Hubert von Nisching, in seinem Testament den Wunsch ausgesprochen hat, daß wir zwei uns einmal heiraten, der Hell und ich. In dem Fall bekommen wir dann auch noch die ungeheuren Güter des verstorbenen Daniels Hubert. Und ihr wollt das doch auch gern, nicht? Und ich will's auch!“

Frau von Nisching schüttelte den Kopf, als sie in dieses Kindergehirn voll von einer ungeheuren Energie sah. Was es nicht höchst sonderbar, daß der tote Vater der Kleinen, der Vater Hubert, dies alles mit dem Kinde besprochen hatte? Aber war denn Olga von Halberg überhaupt ein Kind? War sie nicht vielmehr schon ein ganz geschlossener, nicht sehr lebenswürdiger, aber sehr taikräftiger Charakter? Die Dämmerung war schon ihre grauen Schwestern durch den Raum. Die Frau konnte nicht mehr sehen, wer auf der Straße dem Schloss naheste. Der Baron war

3) Daß hinter alle vertragsmäßigen Abkommen zur Verhütung oder zur Begrenzung von Feindseligkeiten irgend eine Form internationaler Sühne gesetzt wird, die dem kühnsten Angreifer Einhalt gebietet.

Deshalb brachte England, bringt und wird es weiter Opfer ohnegleichen an Gut und Blut bringen, nicht nur, um so seine vertragsgemäßen Verpflichtungen zu erfüllen, oder einen unruhigsten Triumph einer Gruppe von Nationen über die andere zu sichern, sondern, weil es fest glaubt, daß von dem Erlöse der Alliierten die Aussicht auf eine friedliche Zivilisation und auf die in der alten und neuen Welt nach Beendigung des gegenwärtigen Unheils erhofften internationalen Reformen abhängt.

Die englische Regierung hat in dem Gefühl, daß ihre Antwortnote an Wilson bei diesem und bei den Neutralen doch wohl nicht den erhofften Eindruck gemacht habe, das Bedürfnis empfunden, sich selbst etwas zu korrigieren. Deshalb wird in dieser vorliegenden Note über die Mißhandlung Neutralen durch den russischen Militarismus geklagt, deshalb das nicht genug zu preisenden Verdienst Englands hervorgehoben, das Gut und Blut dahingebe, nur um die Mißhandlungen der Neutralen zu strafen und für alle Zeiten unmöglich zu machen. Auch jetzt ist wieder von Griechenland, Portugal, Norwegen e takti quanti nicht die Rede. Der Weltfrieden letzter Schluß ist und bleibt: Deutschland muß vernichtet werden, das werden nun nachgerade alle Neutralen begriffen haben. Und, so läßt die englische Note durchblicken, die Vernichtung ist nicht nur nötig, sie ist auch möglich, weil der Entente in Deutschland selbst Bundesgenossen erziehen werden. Solche Hoffnungen legte man in Paris und London schon lange vor dem Kriege und man begt sie, wie es scheint, heute noch. Sie werden sich täuschen. Gerade solche Noten wie die vorliegende des Herrn Balfour können keine andere Wirkung haben im Deutschen Reich, als auch beim letzten Namen die Gewißheit hervorzurufen, daß es für uns nach dem Willen der Feinde nichts anderes mehr gibt als Sieg oder Vernichtung.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 18. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: In der Somme-Region schlugen die Franzosen abends deutsche Wägen zurück, die östlich von Clerg und südlich von Biaches nach dem gestern gemeldeten Bombardement in ihrer Linie einzuweichen versuchten. Bei Les Gorges machten die Deutschen, beauftragt von einer Miniergarnison einen kleinen Angriff, der nach lebhaften Handgemenge abgewiesen wurde. Auf dem Marsches und im Walde von Fremont drangen französische Patrouillen an mehreren Punkten in die gegnerischen Linien ein. Die Nacht war auf der übrigen Front ruhig.

Abends: Schießen und normale Tätigkeit der Artillerie und Grabenmaschinen an der ganzen Front. Belgischer Bericht: Kräfte Tätigkeit der Artillerie in der Gegend von Dinmben.

## Der Krieg zur See.

Christiania, 18. Jan. Das Stahlschiff „Brabant“ von Christiania ist vor Hambovrough auf eine Mine gestoßen und gesunken. 3 Frauen sind ertrunken.

## Die Lage im Osten.

WTB. Paris, 18. Jan. (Agence Havas.) Die amtlichen Mitteilungen der rumänischen Regierung, die zeitweilig eingestellt waren, sind wieder aufgenommen worden. Ein Radiotelegramm vom 17. Januar 10 Minuten nachmittags übermittelte folgenden Bericht: Lebhaftes Feuer. Gegenangriffe des Feindes wurden mit großen Verlusten für ihn zurückgewiesen. Unsere Truppen halten ihre Stellungen. An der Donau gegenseitige Befehlshaber, an der die russisch-rumänische Flotte erfolgreich teilnimmt.

nach der eine Stunde entfernten Post geblieben, wie fast täglich gegen Abend. Er hielt es nie aus bis zum nächsten Donnerstag, wo ein Postbote kam. Es konnte ja doch auch mit dem Nachmittagszuge ein Brief kommen. Ein Brief von Hell!

Was die stille Frau litt in diesen Stunden des Wartens, welche sich täglich wiederholten, was diese beiden alten Menschen durchkämpfen von einem Tag zum andern, das wußte nur Gott. Seit Olga von Halberg dieses quälende Leben teilte und redselig und allmählich in alles hinein sprach, erschien es der Baronin nur noch schwerer. Mit einem tiefen Seufzer erhob sie sich jetzt von ihrem Fenster. Sie wendete sich um, fuhr jedoch mit einem halbblauen Aufschrei zurück.

Hell! Am Gottes willen —

Im Nebenzimmer glitt jemand geräuschlos über den Teppich. Eine schlanke, mittelgroße Gestalt.

„Frau Baronin befehlen?“ fragte eine angenehme Stimme aus dem Zwiellicht.

Die Frau starrte noch immer nach derselben Richtung. Ganz sah ihr Gesicht.

„Gott, Leopold“, rief sie matt hervor. „Sie sind's? Nein — diese Ähnlichkeit! Diese lurchbare Ähnlichkeit! Sie ist mir schon mehrmals ausgefallen, aber doch noch niemals so wie heute.“

Sie preßte die Hand aufs Herz.

„Frau Baronin“, sagte Leopold Spieler unterwürdig, „ich habe eine Bitte. Eine sehr große Bitte! Ich muß leider um meine Entlassung ersuchen. Und zwar soll ich, wenn's möglich ist, noch heute abend fort. Meine Mutter ist plötzlich schwer krank geworden. Es ist nicht meine rechte Mutter. Aber ich kenne die alte Frau so, weil ich ihr viel verdanke. Und sie hebt sich nach mir.“

Seine Stimme schwante ein wenig. Es lag ein Ton aufrichtiger Mühsal darin.

„Ja“, entgegnete Frau von Nisching, noch zitternd, „so — wenn Sie fort müssen, Leopold — so fahren Sie denn in Gottes Namen heute abend! Für genügende Bedienung ist ja gesorgt.“

„Frau Baronin“, sagte Leopold Spieler mit einer tadelloser Verbrennung, „ich danke sehr. Aber ich fahre nicht, ich gehe. Gepard habe ich nur wenig. Das ist leicht in einer Handtasche untergebracht.“

## Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 18. Jan. Amtlich wird verkündet vom 18. Januar 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf der Karsthohefläche und im Wippachtale hielt auch gestern starkes Artilleriefeuer an.

### Der italienische Tagesbericht.

WTB. Rom, 18. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Aufhaltend schlechtes Wetter hinderte auch gestern noch die Artillerietätigkeit auf allen Kriegsschauplätzen. Auf dem Karst Tätigkeit unserer Patrouillen, die die Linien des Feindes mit Granatfeuer belästigten und einige Gefangene machten.

## Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 18. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: An der persischen Grenze schlugen wir zwei russische Kompanien, die sich in östlicher Richtung zurückzogen, zurück. — Humanitäre Front: Nach späteren Feststellungen machten unsere nordöstlich von Braila kämpfenden Truppen in den gestrigen Kämpfen 144 Gefangene. Sonst kein wichtiges Ereignis.

## Neues vom Tage.

### Die Zustimmung zum Aufruf des Kaisers.

Berlin, 18. Jan. Die Zustimmungsbundgebungen zum Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk mehrten sich ständig. Die erste Entscheidung, den Kampf bis zum Siege fortzusetzen, findet überall begeisterten Widerhall.

### 5 Milliarden Staatshaushalt.

Berlin, 18. Jan. Der preuß. Staatshaushalt für 1917 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 5 106 765 121 Mark ab. Für das veranschlagte Ostpreußen sind bis Oktober 1916 690 Mill. verausgabt worden.

### Ministertagung.

Berlin, 18. Jan. Der österreichische Ministerpräsident Graf Lammascher und Graf Tisza sind zur Besprechung kriegswirtschaftlicher Fragen in Berlin eingetroffen. (Es dürfte sich um die Versorgung Oesterreichs mit Brotgetreide und ähnliche Fragen handeln. D. Schr.)

### Die Eisfregate Gerard's.

Vasel, 18. Jan. Die „Basler Nachr.“ beschäftigen sich mit dem Trinkspruch des amerikanischen Botschafters Gerard in Berlin und denken ihre Erfassung aus, daß ein fremder Botschafter sich Wendungen erlaube wie: so lange die jetzigen Männer in Deutschland an der Spitze stehen, werden die deutsch-amerikanischen Beziehungen gut bleiben. — Das Blatt bemerkt, der Nachdruck wollte Gerard wohl auf die von ihm genannten Admirale Capelle, Müller und Holzendorff legen, die für die Dämpfung des Tauchbootkriegs verantwortlich seien im Gegensatz zu dem aus dem Antarktis-Expeditionskommando von Tirpitz, der den uneingeschränkten Tauchbootkrieg verlangte. (Die „Basler Nachr.“ sind bekanntlich nichts weniger als deutschfreundlich. D. Schr.)

### Das polnische Heer.

Berlin, 18. Jan. Unter den in Deutschland sich aufhaltenden im Königreich Polen heimatisierten polnischen Arbeitern ist vielfach die Meinung verbreitet, daß ihre zwangsweise Einziehung zum polnischen Heere beabsichtigt sei. Eine solche Ansicht besteht nicht. Das polnische Heer ergänzt sich nur aus Freiwilligen. Alle Gerüchte über eine zwangsweise Einziehung beruhen auf Fehlinformation oder böswilliger Ausbreitung.

Er redete vollkommen ruhig, sachlich. Aber der Blick seiner scharfen Augen hatte heute etwas Flackerndes, Unfestes. Die Baronin konnte das nicht merken; es war schon zu dunkel.

„Verdammte Geschichte, daß Sie fort müssen, Leopold!“ sagte ein paar Stunden später der alte Freiherr von Nisching. Er sah, noch angeleitet, auf seinem Bette. Die angerauchte Zigarre lag neben ihm. Er dachte gar nicht daran, sie auszuräumen. Seine Gedanken waren bei ganz anderen Dingen.

„Da war ich nun wirklich froh, einen vernünftigen Menschen hier zu haben! Sie wissen, ich muß doch morgen nach Wien hinaufahren! Befehl den Fall, während meiner Abwesenheit läme eine Nachricht von unserem Sohne — die Baronin ist ja gar nicht in der Lage, sie allein zu lesen, glaube ich, aufgeregt bis aufs Äußerste, wie sie schon ist! Wenn Sie wenigstens wieder zurückkämen, Leopold.“

„Das hängt von dem Zustande ab, in welchem ich die alte Frau, meine Stiehmutter, vorfinde“, sagte Leopold Spieler.

„Na ja — lassen wir's also. Wann gehen Sie weg?“

„Frau Baronin hat mir gestattet, gleich nachdem ich den Herrn Baron zu Bett gebracht habe.“

Der alte Herr erwiderte nichts. Er zog sich langsam aus.

„Verfluchtes Kopfweh!“ sagte er endlich. „Heute plagt's mich wieder ordentlich! Das macht das ewige Warten und immer wieder heimkommen mit leeren Händen! Ja — ja —. Nichten Sie mir eine Limonade und geben Sie ein Brompuloer hinein. Sonst tue ich kein Auge zu.“

Leopold Spieler glitt geräuschlos zu dem kleinen Apothekerkasten. Dann warf er einen Blick zurück nach dem alten Herrn. Der brüllte vor sich hin. Da nahm der Diener eine kleine Schachtel aus seiner eigenen Tasche. Ganz vorzüglich öffnete er sie.

Eine Minute später hielt er dem alten Herrn das Glas mit der Limonade hin. Und gehoramt nahm der Baron es von dem Tellerchen und trank —

„Hat einen abschließlichen Geschmack, das Zeug“, sagte er. „Gefällt! Bist!“

Fortsetzung folgt.

**Die militärischen Schutzmaßnahmen in der Schweiz.**

**Bern, 18. Jan.** Der Beschluss des Bundesrats, die Truppenbesätze zu verstärken, wird von einem Teil der Wähler so erklärt, daß die Schweiz dadurch ihren festen Willen bekunden wolle, die Neutralität zu wahren. Zum Teil wird die Bereitschaft auf gewisse Vorgänge an der französisch-italienischen Grenze zurückgeführt, da die Tatsache, daß Italien Grenzstädte wie Como ganz von der Zivilbevölkerung geräumt habe, sehr ernst zu nehmen sei. Es fehlt aber auch nicht an Stimmen, die eine Unfreundlichkeit gegen Deutschland durchblicken lassen. (Die Vorgänge in der Schweiz und um die Schweiz sind in Deutschland mit allem Ernst aufzunehmen, sie hängen mittelbar oder unmittelbar mit dem Endkampf Lloyd Georges zusammen. D. Schr.)

**Norwegen ohne Eisen.**

**Christiania, 18. Jan.** Die Einfuhr von Eisen nach Norwegen, auch aus Deutschland, hat in der letzten Zeit fast ganz aufgehört. Die vorhandenen Vorräte reichen nach norw. Wätern noch für kurze Zeit. Aus England und Belgien erhalte Norwegen überhaupt nichts mehr. Die Einfuhr aus Amerika sei ganz unsicher. Außerdem seien die Preise infolge der hohen Fracht um 300 Prozent gestiegen. Wenn nicht Deutschland Norwegen entgegenkomme, so werden die meisten norwegischen Eisenerze und Schiffswerften den Betrieb bald einschränken oder einstellen müssen.

**Paris, 18. Jan.** Ministerpräsident Briand überreichte den Gesandten der Schweiz, Schwedens, Dänemarks und Norwegens die Antwort der Regierung der Alliierten auf die Mitteilung, die die Schweiz und die skandinavischen Staaten an sie richteten, um sich dem Ersuchen Wilsons zu Gunsten des Friedens anzuschließen. Die Antwort beschränkt sich darauf, an die Antwortsnote der Alliierten und Belgiens an den Präsidenten Wilson vom 10. Januar zu erinnern.

**Rom, 18. Jan.** In dem großen Kriegsrat der Alliierten war auch Venizelos vertreten, und zwar durch den früheren Unterrichtsminister seines Kabinetts, Morandis. Er hatte als offizieller Vertreter Venizelos' Sitz und Stimme im Kriegsrat der Entente. Morandis wurde auch in längerer Audienz von Lloyd George empfangen.

**Neuer Ministerwechsel?**

**Petersburg, 18. Jan.** Gerüchteleise verlautet, die Minister Barz (Finanzen) und Kofewski wollen zurücktreten, weil sie unzufrieden mit dem Minister des Innern Protopopow nicht zusammenarbeiten wollen.

**Der Kriegsherr Esafonow Botschafter in London.**

**Petersburg, 18. Jan.** Wie Neuter berichtet, soll der frühere Minister des Auswärtigen Esafonow zum Botschafter in London ernannt werden. (Die Dinge in Russland scheinen sich wirklich in einem wirbelnden Ständekreislauf ohne ruhenden Pol zu bewegen. D. Schr.)

**Eisenbahnunfall.**

**Mafay-Palaiscau, 17. Jan.** Bei einem Eisenbahnunfall auf dem hiesigen Bahnhof wurden 10 auf Urlaub befindliche englische Soldaten getötet und etwa 30 verwundet.



**Landesnachrichten.**

Altensteig, 19. Januar 1917.

\* Die württ. Verlustliste Nr. 531 enthält u. a. folgende Namen: Ilffz Theodor Dinkelmann, Gaugenswald, in Gefolge Ilffz Sottlieb Kirn, Bisperweiler, verlegt. Gefr. Karl Wauer, Datterbach, verlegt. Wilhelm Müller, Göttingen, infolge Krankheit gestorben. Friedrich Walz, Altensteig-Stadt, bisher verw. in Gefolge. (S. S. 463), daselbst gestorben (gen. von England).

\* Die preuß. Verlustlisten verzeichnen folgende Württemberger: Martin Gail, Neumweiler, l. verw. Oskar Junk, Wildbad, l. verw.

\* Das Eisene Kreuz haben erhalten: Unteroffizier Joh. Gailer, Böhmlesmühle, Joh. der Süb. Verd. Med.; Landwehrmann Joh. Koch, Holzauer von Böhmgen; Unteroffizier Wilh. Gadenheimer von Javelstein.

**Verkauf von Fischnezen.** Mit dem 15. Dezember 1916 ist eine Neuordnung in dem Bezug von Nezen seitens der Fischer und Nezhändler eingetreten. Bestellungen der Fischer und Nezhändler bedürfen von diesem Tage an der Genehmigung des Reichskommissars für Fischereiverwaltung (Ausnahmefür Fischereibedarf). Die Nezhändler sind verpflichtet, vor Anfertigung und Abgabe von Nezen die Genehmigung des Reichskommissars einzuholen. Das bezieht sich auf die bei den Nezhältern vorhandenen Vorräte, welche beschlagnahmt und dem freien Verkehr entzogen sind. Damit ist also bei allen Nezhältern der unmittelbare Verkehr zwischen Fischern und Nezhältern einerseits und den Nezhältern andererseits aufgehoben. Um aber Verzögerungen zu vermeiden und den Fischern den Gang der Bestellungen zu erleichtern, sind in den einzelnen Fischereigebieten besondere Vertrauensmänner vom Reichskommissar bestellt worden. Für Württemberg ist als Vertrauensmann der Geschäftsleiter des Landesfischervereins, Hofrat Hinderer in Stuttgart, Akademie gewählt worden. Es werden daher alle Berufsfischer und Nezhändler aufgefordert, ihren aus Knappheit bestehenden Bedarf an Nezen bis Mai 1917 an Hofrat Hinderer bis spätestens 1. Februar 1917 mitzuteilen. Die Besteller verpflichten sich mit der Aufgabe der Bestellung zur Abnahme und Bezahlung der bestellten Neze, daher Beschränkung auf den notwendigen Bedarf. Fischer, die nach dem 1. Febr. d. J. bestellen, dürfen nur bei nachweisbar besonderen Notfällen auf Befreiung rechnen.

Die Lagerlisten der einzelnen Nezhältern, sowie Bestellvordrucke für Nezhältern können vom Vertrauensmann bezogen werden. Bemerkung wird noch, daß Nezhälter von den Fabriken bis auf weiteres ohne Zustimmung des Reichskommissars für Fischereibedarf unmittelbar bezogen werden können. Auch dürfen die bei den örtlichen Nezhältern noch vorhandenen Vorräte abgegeben werden. Obige Grundzüge gelten für die Bestellungen neuer Vorräte.

**Zur Konfirmation.** Auch heuer wieder richten die kirchlichen Behörden die dringende Mahnung an die Eltern der Konfirmanden, bei der bevorstehenden Konfirmation sowohl hinsichtlich der Kleidung der Konfirmanden, als auch der Feier selbst die größte Einfachheit walten zu lassen und jeden unnötigen Aufwand zu vermeiden.

**ep. Stuttgarter Kriegsblätter.** Zwei sehr zeitgemäße Nummern erschienen in der vom Ep. Presbyterium für Württ. ausgegebenen Reihe der Stuttgarter Kriegsblätter, die zum Teil unsern Landsmann D. Dr. Schell-Friedberg zum Verfasser haben und bisher schon in mehr als 3 1/2 Millionen Exemplaren verbreitet sind. Die Blätter, die den Titel „Haben wir ein Recht?“ und „Bauernholz“ führen, nehmen die Frage der Lebensmittelversorgung zum Gegenstand und wenden sich in kraftvollem, den Kern der Sache treffenden Ausführungen das eine an die städtische, das andere an die Landbevölkerung; sie werden sicher dazu beitragen, klar und helfend zu wirken. In einem weiteren Blatt „Landleute und Stadtleute sind Landsleute“ wendet sich ein württ. Landpfarrer mit warm überlegendem Wort vorwiegend an die ländlichen Kreise.

**Vom Zuckerrübenbau.** Das „Württ. Wochenblatt für Landwirtschaft“ schreibt: Die Zuckerverförmung des Wirtschaftsjahres 1917/18 will den Anbau nicht nur auf der jetzigen Höhe halten, sondern womöglich darüber hinaus steigern. Dem Rübenbau wird durch Zuzug von Arbeitern, besonders von Kriegsgefangenen, ferner durch eine Sonderzuteilung künstlichen Düngers jede mögliche Produktionssteigerung gewahrt werden. Ein gesetzlicher Mindestpreis in Württemberg von 2,05 Mk. für den Zentner (95 Pfg. mehr als 1913/14) ist als ausreichend erachtet worden. Die Zuckerrübenanbauer sollten sich mit dieser Lage abfinden, wenn auch nicht alle ihre Wünsche erfüllt werden. Es ist irrig, infolge des jetzigen Preisverhältnisses zwischen Zuckerrüben und anderen Gewächsen die Anbauflächen zu vermindern. Es ist heinereit Gewagt darüber nachzudenken, daß für die Ernte 1917 noch die heutigen Preisverhältnisse für die anderen Früchte bestehen werden. Vielmehr ist damit zu rechnen, daß die Preise für Zuckerrüben so weit herabgesetzt werden, daß diejenigen Landwirte, die mit deren Nehrbau an Stelle von Zuckerrüben zum Verkauf ein Geschäft zu machen glauben, eine Enttäufung erleben könnten. Dagegen können die Anbauer bei dem sehr geringen Zuckerrübenpreis auf einen mäßigen, aber sicheren Gewinn rechnen. Da zudem wichtige Forderungen der Kriegführung und Volksernährung für die Notwendigkeit sprechen, den Anbau von Zuckerrüben auf jeden Fall in bisherigem Umfang zu erhalten und wo irgend möglich noch zu erweitern, so ist zu erwarten, daß die Landwirte den Anbau von Zuckerrüben, so weit es betrieblich möglich ist, aufrecht erhalten.

**Erhöhung der Haferration zur Fuhrtfuhrpferde.** Die Abfuhr des heurigen Holzschlages aus den Wäldern, insbesondere für Grubenbetriebe und für Heereszwecke, hat bis jetzt große Schwierigkeiten bereitet, da die gespannbesitzenden Landwirte die Holzabfuhr vielfach nicht übernehmen konnten, weil sie sich nicht in der Lage gesehen haben, ihre Pferde bei dieser schweren Arbeit mit der allgemeinen Haferration von 4 1/2 Pfund ohne weiteres Kraftfutter so bei Kräfte zu halten, wie es für die Frühjahrbestellung erforderlich ist. Da das benötigte Grubenholz und der Holzbedarf des Heeres in der bis zur Frühjahrbestellung noch zur Verfügung stehenden kurzen Zeit unbedingt abzuführen werden muß, hat das Kriegsernährungsamt in Würdigung der bestehenden Fuhrtfuhrschwierigkeiten angeordnet, daß die Vorräte der Kommunalverbände während der Zeit bis 15. März 1917 für diejenigen Pferde, die Holz aus den Wäldern abführen, das für Grubenbetriebe oder für unmittelbaren Heeresbedarf bestimmt ist, mit Ausnahme von Brennholz, eine Haferration von 1 1/2 Pfund täglich für die Dauer der Holzabfuhr bewilligen können.

\* Nagold, 18. Jan. Der zweite Haupttreffer der Wohlfahrtslotterie zu Gunsten der Errichtung eines Württ. Handwerker Erholungsheims mit 5000 Mk. fiel bei der heutigen Ziehung in Stuttgart auf die Losnummer 45728, die der Gewerbeverein Nagold vermittelt hat.

(-) Stuttgart, 18. Jan. (Deutsch-Bulgarische Vereinigung.) Gestern abend ist eine Ortsgruppe der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft Württemberg, mit dem Sitz in Stuttgart, gegründet worden.

(-) Stuttgart, 18. Jan. (Kodelfunfälle.) Beim Schlittenfahren im Kräberwald brach ein 10 Jahre alter Knabe den linken Fuß — Gestern nachmittag erlitt ein 12 Jahre alter Knabe beim Schlittenfahren auf der Waldbahn einen Schienbeinbruch. Beide Verletzte wurden nach der Olgaheilkunst übergeführt.

(-) Stuttgart, 18. Jan. (Verdächtiger Kinderwagenhändler.) Die 38 Jahre alte Kaufmannsweib Anna Stahl aus Königsberg erwarb sich schon längere Zeit gebrauchte Kinderwagen auf eine eigentümliche Weise. Sie kauft durch Interzession in der Leistung solche Wagen und ersüßt dann den Leuten, der Kinderwagen sei für eine arme Flüchtlingsfamilie, um durch diese falsche Hochpreisgebung die Wagen billig oder unentgeltlich zu bekommen. Die Kinderwagen richtete sie her und verkaufte sie zu guten Preisen. In einem Fall wurde ein alter und wider aufgeschlossener Kinderwagen als neu für 36 Mk. verkauft. Nach einiger Zeit kam die Käuferin und verlangte ihr Geld wieder zurück, weil sie sah, daß der Wagen nicht neu, sondern gebraucht war. Es erfolgte Anzeige. Das Schöffengericht beurteilte die Angeklagte wegen Betrugs zu der Geldstrafe von 25 Mk. Gegen dieses Urteil legte sie Berufung ein, mit der sie für diesmal nicht tut, denn die Strafkammer hob das erstinstanzliche Urteil auf und sprach die Angeklagte frei.

**Vermischtes.**

**Eine Millarden-Bilanz.** Die Bilanz der Firma Krupp schließt in diesem Jahre mit rund 1 Milliarde Mark ab, gegen 667 Millionen. Die Dividende beträgt 12 Prozent; sie wird aber nur zur Hälfte, d. h. mit 15 Millionen, Mk. an die Familie Krupp ausgeschüttet, während die andere Hälfte als unbedingtes Darlehen für 10 Jahre bei der Firma stehen bleibt. Die geschätzte Angestellten- und Arbeiterverförmung hat fast 7 Mill. Mark gekostet. Für freiwillige Wohltätigkeitsgaben sind 18,74 Mill. Mark aufgewendet worden, darunter 10,23 Mill. Mark für Kriegswitwen. Aus dem Reingewinn des abgelaufenen Geschäftsjahres sind ferner 2 Mill. Mark für die Arbeiter-Pensionskassen und 2 Mill. Mark für den Arbeiter-Urlandsfonds bewilligt worden, außerdem 5 Mill. Mark für Kriegswitwen. Das gibt zusammen 34 Mill. Mark. Schließlich sind aus den Mitteln des laufenden Geschäftsjahres für besondere Zuwendungen an Beamte und Arbeiter wieder, wie im vorigen Jahre, 12 Mill. Mark bewilligt worden.

**Hindenburgspende.** Die beiden südburgischen landwirtschaftlichen Kreise Wehra und Cloppenburg werden über tausend Kinder aus der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie unentgeltlich aufnehmen.

Aus dem bekanntlich durch die Russen besonders gründlich zerstörten ostpreussischen Kreise Willkallen schreibt die „Willkaller Grenzzeitung“: Die Butterablieferung hat in unserem Kreise einen ungeahnten Aufschwung genommen und ist der schlagendste Beweis gegen die Fügenmärchen unserer Feinde von der Hungerration Deutschlands. Während im Oktober leider nur 13 Zentner, im November einige 20 Zentner Butter abgeliefert werden konnten, sind im Monat Dezember u. J. insgesamt rund 250 Zentner Butter aus dem Kreise ausgeliefert worden. Außerdem haben Schulen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, in den ersten 14 Tagen seit Mitte Dezember über 2000 Eier zusammengebracht. Insgesamt brachte die Sammlung im Monat Dezember rund 27000 Eier, während im Monat November nur etwa 3700 Eier bei der Kreisamtsstelle zusammenkamen. Sämtliche Eier werden an die Zentralerleierte nach Königsberg geschickt und von da aus kommen sie nach dem Westen.

**Jugendliche Räuber.** In voriger Woche abends hatten Räuber mit vorgehaltenen Revolvern auf dem Bahnhof Schoppin (Schiffen) aus einem Bahnpostwagen eine Geldkiste mit 1800 Mk. entwendet. Die Rastowitzer Kriminalpolizei hat seit 7 jugendliche Varieten als Täter verhaftet und in der Wohnung eines Schoppinischer Schuhmachers 17000 Mk. des gestohlenen Geldes, die im Schornstein versteckt waren, aufgefunden.

**Wona Lisa.** Der Widerspruch gegen die Aufführung von Max Schillings Oper „Wona Lisa“ an der Münchner Hofbühne, verschärfte sich. Die Zentrumspreffe beschuldigt die Hofbühnenleitung des Burgtheatersbruchs da sie sich fortgesetzt über die christlichen Sitten und katholischen Empfinden hinwegsetze. Zumal in Kriegzeiten sollten nicht pervertierte Lüsterheiten auf die Bühne gebracht werden.

**Altelei Anwalt.** Wegen Schmalzwebers wurde der Geschäftsmann Ephraim Simsch in Berlin zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte 26 Zentner sogenannten „Schmalzweber“, ein ganz Gemischtes, zu 170 Mk. für den Zentner verkauft. — In Hohenelbe (Böhmen) wurde eine Malersfrau verhaftet, die ihrem im Felde stehenden Mann vergiftetes Getreide und Wein als Liebesgabe geschickt hatte.

**Welches Tier hat die seltsame Nase?** Im Mai vorigen Jahres fand nach der „Deutschen Jägerzeitung“ ein Förster einen Frischling und nahm ihn in Pflege. Nach zwei Tagen folgte das Wildschweinkind auf Schritt und Tritt der Förstersfrau, bald auch dem Förster. Die Fährte des Försters nimmt das jetzt 14 Pfund schwere Tier auf und hält sie sicherer als ein Hund. Auch wenn der Herr mit dem Fahrrad fortfährt und „Frige“ zu früh aus seiner Halt befreit wird, holt er den Menschen in einer halben Stunde freudig grunzend ein. Wenn der Frischling besonders eifrig nach Fraß brach, so gelang es nie, ihn durch Einschlagen einer andern Richtung irreführen. Sein Spürsinn übertrifft demnach den des Hundes.

**Vögel im Kampf gegen ein Eischdröchen.** Den Kampf eines Sperlings und einer Nachtigall gegen ein Eischdröchen schildert ein Augenzeuge im neuesten Heft des „Zoologischen Beobachters“. Der Kampfschauplatz war ein Birnbaum. Das Eischdröchen strebte mit geschmeidigen Bewegungen immer weiter nach oben und hatte wohl vor, die Vogelnester auszuräumen. Der Sperling und die Nachtigall suchten das mit allen Kräften, die ihnen angstvolle Mutterliebe eingab, zu verhindern. Besonders der Sperling zeigte sich als kühner Angreifer. Im ruhigen Zickzack umschwirte er das Eischdröchen und suchte mit heftigen Schnabelhieben den rothaarigen Vögel auf den Kopf zu treffen. Oft genug gelang ihm das auch. Er widerstand ohne Kost und Mühe seine Angriffe, so daß das Eischdröchen kaum zur Besinnung kam. Die Nachtigall dagegen verlor eine mehr vorläufige, aber auch recht klug berechnete Taktik.

Mit halbhohenem Rücken und dampfberreit vorgebeugtem Kopfe hielt sie sich ängstlich in nächster Nähe des Feindes und benutzte jeden Augenblick, in dem das Geklappere durch den Sperling lautlos brüchig war, von hinten Schnabelhiebe zu versetzen. Das Geklappere wurde schließlich, endlich außer Fassung gebracht, auf den Raschbaum, um von dort aus möglichst hoch oben auf den Feind zu springen. Die geläuterten Kampfkämpfer aber, durch den Erfolg ermutigt, griffen immer härter an, so daß das Geklappere für die Beute erklingen mußte und mit langsam mühen Bewegungen herumirretete.

New York, die größte Stadt der Welt. Die New Yorker Handelskammer veröffentlicht eine Statistik über die Entwicklung New Yorks in den letzten Jahren. Danach hatte New York beim Jahreswechsel 1916/17 eine Bevölkerungsziffer von 7 1/2 Millionen Einwohnern erreicht. Einen Rekord weist die Bauwirtschaft der Stadt New York auf. Durchschnittlich wird in jeder Viertelstunde in New York ein neues Haus fertiggestellt. New York hat jetzt 3800 Theatren, die jährlich Waren im Werte von 2 Milliarden Dollar herstellen, 250 Theater, 103 Krankenhäuser, 550 Schulen mit zusammen 800 000 Schülern und 198 Parks. Mit jeder dieser Ziffer hat New York die größte Stadt der Welt überholt.

Hilfsdienst in der Schweiz. Die „Basler Nachrichten“ machen darauf aufmerksam, daß die Schweiz die Hilfsdienstpflicht schon habe: Art. 23, Abs. 1 der Militärorganisation der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 12. April 1907 bestimmt: „Im Kriege ist auch der nicht dienstpflichtige Schweizer verpflichtet, seine Person zur Verfügung des Landes zu stellen und, soweit es in seinen Kräften steht, zur Verteidigung des Landes beizutragen.“ — Das ist in kurzer klarer Fassung daselbst, was die deutsche Unzulässigkeit 18 Paragraphen gebraucht hat.

Elektrizitätsmonopol? In einer Versammlung der „Vereinigung der Elektrizitätswerke“ in Berlin hielt Direktor Dr. Voigt aus Kiel einen Vortrag über die Zentralisierung der elektrischen Kraftzeugung und Kraftverteilung unter Mitwirkung des Staats. Er führte aus, welche große Entwicklung die Elektrizitätswirtschaft genommen habe. Die öffentlichen Elektrizitätswerke verbrauchen jährlich etwa 4 Millionen Tonnen Kohlen, d. h. bei einer Gesamtbevölkerung von 200 000 000 Tonnen in Deutschland 2 Prozent; für Hausbrandzwecke würden 4 bis 5 mal größere Mengen verbraucht. Auch die Gaswerke haben einen höheren Verbrauch. Man sei verlangt worden, nach dem Kriege ein Staatsmonopol für Elektrizitätserzeugung einzuführen, ähnlich wie die Eisenbahnen verstaatlicht worden seien. Neuer sprach sich aber gegen ein Staatsmonopol für Elektrizität aus. Er sei noch eine Verstaatlichung der Gasversorgung zu billigen. Der Kapitalbedarf für ein Elektrizitätsmonopol werde sehr hoch sein. Für die Elektrizitätswerke würden allein etwa 4 1/2 Milliarden Mark und auf das Gasmonopol etwa 3 Milliarden erforderlich sein. — Auf die Wasser wird man an diesem wie an anderen Monopolen übrigens nicht vorbeikommen, denn es ist nicht abzusehen, wie sonst die unmittelbaren oder mittelbaren Aufwendungen für den Krieg gedeckt werden sollten, selbst wenn uns eine namhafte Kriegsschädigung zustoße.

1300 Mark Wochenverdienst! In der letzten Sitzung der Freien Fleischverwertung in Guben wurde bei der Besprechung der Fleischverwertung lebhaft darüber geklagt, daß die Viehhändler unmäßig das Fleisch verteuerten, da sie zu hohe Zuschläge für die Metzger, die Vertrauensleute, die Gemeinden und für sich erhoben. So wurde mitgeteilt, daß die beiden Vertrauensleute des Viehhändlerverbandes im Kreis Guben bei

einem Prozentsatz von 1 1/2 einen Wochenverdienst von 1200 bis 1300 Mark gehabt hätten. Auf Vorstellung bei der zuständigen Behörde sei infolgedessen eine Besserung eingetreten, als jetzt nur ein Vertrauensmann tätig sei, der nur noch einen Zuschlag von 1/2 Prozent beziehe. Aber auch bei diesem herabgesetzten Prozentsatz verdiente der Vertrauensmann immer noch etwa 400 Mark in der Woche, im Monat also über 1000 Mark. Ein derartig hoher Verdienst an dem jetzt so raren und teuren Fleisch erscheint allerdings dem doch ganz unzulässig.

Schweinemangelsnot. Im Konkrete Koblenz ist durch den Landrat und Vorsitzenden des Kreisbauvereins eine aus Kreisbauvereinen bestehende Schweinemangelsnotkommission gebildet worden, die die Bittgenossen des Landwirtschaftsministeriums gebildet hat. Die Tätigkeit der Kommission erstreckt sich auf die Gewinnung von Fleisch und Fett für den eigenen Bedarf der Gemarkungen, aber auch auf Lieferung für den Staat, an den die Hälfte der Schweine abgegeben wird. Jeder Gemarkung wird ein Beitrag ein, der für die Anschaffung eines Käufervereins genügt. Es wird als erwünscht bezeichnet, daß sich mehrere Familien zur Einlegung eines Schweins vereinigen, damit die Fleischgewinnung möglichst vielen Personen zugute kommt. Den Vorkauf bei der Aufnahme in die Kommission erhalten die nicht Landwirtschaft treibenden Haushaltungen aus dem südlichsten Teile des Landkreises. Die Gemarkungen werden nicht Eigentümer eines bestimmten einzelnen Schweines, sondern haben nur Anspruch auf einen auf sie entfallenden Fleischanteil. Einmalige Verluste tragen die Gemarkungen zu gleichen Teilen. Ebenso wird der Gewinn aus der Mastung unter die Gemarkungen verteilt. Die gleiche Anzahl Schweine, welche die Kommission zur Hauschlachtung für die Gemarkungen einlegt, werden auch Ablieferung an den Staat gemietet. Die Gemarkungen haben Haushaltungssubjekte an eine Sammelstelle zu liefern, Futtermittel wie Getreide und Resten zu sammeln und nach Bedarf Zufuhrstoffe wie Futtermittel, Ausschußstoffe usw. sowie ... der Kommission zuzuführen.

## Für die Soldaten!

Wer seine Angehörigen im Feld durch regelmäßig zuverlässige Nachrichten aus der Heimat erfreuen will, veranlasse die Nachsendung unserer Zeitung

„Aus den Tannen“.

Bestellungen wollen bei unserer Expedition unter genauer Angabe der Adresse (Name, Armeekorps, Division, Regiment, Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Abtlg. Batt.) gemacht werden.

## Handel und Verkehr.

r. Berned. 18. Jan. Die Preh. v. Göttingen'sche Güterverehrung erlöste bei dem heute im schriftlichen Submissionsweg abgehaltenen Nadelstammholzverkauf (in der Hauptkategorie Fichten und Tannen) für Los 1, 39,16 Zm., schwächeres Durchforstungsholz 211, für Los 2, 252 Zm., stärkeres Schlagholz 13% der Taxpreise. Bei dem am letzten Samstag vom Rentamt abgehaltenen Nadelholz- und Kieferverkauf wurden folgende Durchschnittserlöse erzielt: für 1 Km. Papierprügel 12,20 Mk. (Ausbote 8,60 Mk.), 1 Km. Nadelholzbruch aus der Durchforstung 10,80 Mk., aus dem Schlag 15,84 Mk. (Ausbote 6-8 Mk.) und für 1 Los unanberichtetes Nadelholzreisig, geschätzt zu 100 Wellen, 6,40 Mk. (Ausbote 6,60 Mk.) Im ganzen betrug beim Nadelholz- und Kieferverkauf der Erlös 95% über den Taxpreis.

## Legte Nachrichten.

### Der Abendbericht.

WTA. Berlin, 18. Jan. Abends. (Kunlich) An der West- und Ostfront ist der Tag ohne besondere Kampfhandlungen verlaufen.

Berlin, 19. Jan. Aus Genf wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Bei einem schweren Eisenbahnunglück, das sich in der Nähe des Pariser Vororts Ruffin-Balassien ereignete, wurden nach einer Meldung des „Petit Parisien“ mehrere Wagen vollständig zertrümmert. In dem verunglückten Zug befanden sich 70 englische Offiziere und 1500 Soldaten, darunter vier aus Saloniki. Die Zahl der zuerst mit 10 angegebenen Toten vermehrte sich durch das Ableben der Schwerverwundeten, deren Zahl 30 übersteigt.

Berlin, 19. Jan. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ erhielt die „Kölnische Zeitung“ einen Junfermann aus Washington vom 12. Jan., der besagt, daß Wilson die Verhandlungen nicht wieder einhalten lassen wolle. Große Bedeutung werde den Besuchen des Obersten House im Weißen Hause beigelegt, da diese Besuche gewöhnlich wichtigen diplomatischen Schritten vorausgehen.

WTA. Berlin, 19. Jan. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ äußerte der Kronprinz von Bayern, wenn der Kampf an der Somme von neuem beginne, dann würden die Engländer sehen, daß die Deutschen im Stande seien, noch kräftigeren Widerstand zu leisten als vorher.

Druck und Verlag des W. Rieker'schen Buchvertriebs Altenteig für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.

## Günstiges Angebot von Nähmaschinen.

Durch rechtzeitigen Einkauf von Giskner, Schwingschiff- und Phönix-Randschiff-Nähmaschinen (einflussige deutsche Fabrikate) bin ich in der Lage, solche mit dem geringen Aufschlag von nur 10, bezw. 15 Mark gegenüber Friedenspreis, so lange mein Vorrat und diesbezüglicher Abschluß reicht, gegen bar abzugeben. — Dieselben sind neuester Bauart zum Vor- und Rückwärtsnähen eingerichtet und zum Stopfen sehr geeignet. 5-jährige Garantie. Jeder Maschine ist genaue Anleitung, auch für die in reichlicher Anzahl vorhandenen Apparate beigegeben.

Da die heutigen Preise jetzt schon einen Aufschlag von 30 Mark erreicht haben, voraussichtlich noch steigen werden, da die Fabrikation immer mehr eingeschränkt war, ist es der Vorteil jedes Interessenten, von diesem günstigen Angebot umgehend Gebrauch zu machen. Analoge sehen zu densen.

Mein Geschäft ist auch Sonntags und zwar von 11-3 Uhr geöffnet.

Hochachtungsvoll

Friedrich Herzog  
Maschinengeschäft, Calw, Tel. 100.

Als hübsches und willkommenes Konfirmationsgeschenk

empfehlen wir

Gesang-Bücher

welche wir in großer und schöner Auswahl auf Lager haben.

W. Rieker'sche Buchhandlung  
Altenteig.

## h. Forstamt Enklösterle. Nadelholzstangen-Verkauf

im schriftlichen Aufstreich.

2026 Bauhanger I.—III., 1503 Daglanger I.—III., 3751 Napfanger I.—V., und 1415 Restheden I. u. II. Kl. Die für die einzelnen Lose in ganzen und Zehntelprozenten der Taxpreise abzugebenden Gebote sind verschlossen und unterschrieben mit der Aufschrift „Gebot auf Nadelholzstangen“ spätestens bis Donnerstag, den 23. Januar d. J. vorm. 11 Uhr beim Forstamt einzureichen, in dessen Geschäftszimmer die Eröffnung der Angebote zu dieser Zeit erfolgt. Lotverzeichnis unentgeltlich von der Forstdirektion, Geschäftsstelle für Holzverkauf, Stuttgart.

Altenteig.

Sterbkleider  
„ Riffen  
Totenkränze  
Totenbuketts

empfehlen in großer, feiner Auswahl

Christiane Schmidt  
vorm. Adrion.

Schorbene.

Reunbürg: Wilhelm Bauer, Schreinermeister 72 Jahre.  
Ragold: Jakob Hiller, Schreinermeister, 52 Jahre.  
Stuttgart: Peter Pfeiffe, Oberbauratsekretär.

Bettmöbelen

sol. Befreiung gegen. Alise und Geschl. angeh. Kunstschmiederei, Wetzlar-Borsand München, Georgenstr. 60/47.

Egenhausen.

## Jagdwesten und Militärwesten

empfehlen

J. Kaltenbach.

## Der neue Taschenfahrplan

— Preis: 20 Pfennig —

ist erschienen und zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlung Altenteig.

Altenteig.

Feinlich eingetroffen



Feinste

Bismarck-Heringe

1 Stück 25 Pfennig

in 4 Liter Dosen Mk. 11.50

ffte. Gelee-Heringe

la.

Salz-Heringe

1 Stück 18 Pfennig

6 Stück Mark 1.—

bei

Chr. Burghard jr.

## Mietverträge

sind zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhlg.

Wäbner  
TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Wäbner-Tabletten an die Front als

Lindbrogobu

Feldpostbriefe

mit Wäbner-Tabletten lassen in allen Speditionen und Draperien Mk. 2.— oder Mk. 1.—